

LUKASZ KAMYKOWSKI (Krakau)

## PROFESSOR ADAM KUBIŚ

Fünfundzwanzig Jahre wissenschaftlicher und erzieherischer Arbeit an der Hochschule sind eine geeignete Zeit, um dem Kreis der Leser dieser Schrift der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau eine Synthese der bisherigen Früchte der Arbeit des Jubilaten vorzustellen und eine kurze Charakteristik seiner bisherigen wissenschaftlichen und didaktischen Leistungen zu wagen. Im Fall von Prof. Adam Kubiś — seit 4.6.1992 Rektor der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau — ist es nicht schwer, ein charakteristisches Schlüsselwort für sein 40-jähriges Priesterleben zu finden: Kirche. Ohne zu übertreiben kann man sagen, daß Professor Kubiś sein ganzes Leben dem Geheimnis und der Wirklichkeit der Kirche gewidmet hat.

Adam Kubiś (seit 1979 Ehrenkaplan des Hl. Vaters) wurde am 15.11.1928 in dem Ort Buków (Pfarrgemeinde Mogilany) in der Erzdiözese Krakau geboren. Er studierte Mathematik im Studienjahr 1947—1948 und dann Theologie in den Jahren 1948—1953 an der Jagiellonen-Universität. Am 28.6.1953 wurde er zum Priester geweiht. Neun Jahr arbeitete er als Kaplan in Gemeinde in Trzemeszka (1953—1957), Wadowice (1957—1960) und Oświęcim (Auschwitz, 1960—1962). 1962—1963 und 1968—1970 war er Präfekt im Krakauer Priesterseminar.

Im Jahr 1963 erwarb er unter der Leitung von Prof. Dr. hab. Eugeniusz Florkowski an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Krakau das Lizentiat der Theologie. Es war dies der erste wissenschaftliche Grad, der von dieser Lehrereinrichtung verliehen wurde, nachdem die kommunistischen Machthaber die theologische Fakultät an der Jagiellonen-Universität geschlossen hatten. Das ekklesiologische Interesse von Adam Kubiś zeigte sich schon im Thema der Lizentiatsarbeit: „Die Lehre von Martin Kromer über die Merkmale der Kirche“

### I

Sofort nach Erlangen des theologischen Lizentiates reiste der Priester Kubiś zu weiteren Studien nach Rom. Seine römischen Studien an der Gregoriana fielen in die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils (1963—1967). Diese Tatsache hat für die gesamte Entwicklung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit große Bedeutung. Daß er das Konzil als etwas sehr Nahes erlebte,

das auf irgendeine Weise während der Zeit seines Aufenthaltes im polnischen Kolleg in Rom ständig gegenwärtig war, insbesondere während der Sessionen, wenn polnische Bischöfe sich dort aufhielten, unter ihnen der Erzbischof von Krakau, Karol Wojtyła, das fand später einen ständigen Platz im Herzen seiner Vorlesungen über die Kirche. In dieser „heißen“ Zeit, als man viel Zeit widmen mußte, um dem Konzil „im Hintergrund“ zu helfen, entstand auch unter der Leitung von Pater Prof. René Latourelle SJ die Doktorarbeit (*La théologie du martyre au vingtième siècle*, Rom 1968), die bis heute in polnischer und ausländischer Literatur zitiert und bei der Arbeit der Kongregation für die Heiligsprechungen benutzt wird.

Zum ersten Mal erscheint hier beim Autor das Thema der Idee des Martyriums im christlichen Denken, das Thema des Ortes des heroischen Zeugnisses des Märtyrer in der Beglaubigung der Kirche als „Zeichen für die Völker“ Die Idee des Martyriums und ihre Anwendung auf bestimmte Personen — insbesondere auf Maximilian Maria Kolbe, der schon vor der Seligsprechung (die ihm nur den Titel „Bekenner“ zuerkannte) allgemein „Märtyrer von Auschwitz“ oder „Märtyrer der Liebe“ genannt wurde — bildet von da einen wichtigen Bereich der wissenschaftlichen Tätigkeit von Prof. Kubiś. Das ist besonders der Fall im Umfeld der Vorbereitungen für die Heiligsprechung von Pater Kolbe und der damit verbundenen Diskussionen um die theologische und kanonische Qualifikation seines Todes als Martyrium. Prof Kubiś betont in der Theologie des Martyriums vor allem die enge Bindung des Märtyrers an Christus und sein Opfer, dank deren „das Martyrium und die Kirche sich gegenseitig Zeugnis geben“ Der Märtyrer nimmt auf eine besonders tiefe und klare Weise teil an „jener größten Liebe“, wie es in der Konstitution *Lumen Gentium* (LG 42) heißt, „die ihr Leben für den Freund gibt“ (Joh. 15.13). Die gute Kenntnis der gesamten theologischen Problematik des Martyriums bildet die Grundlage, um zu zeigen, daß das Opfer von Pater Kolbe als wirkliches Martyrium im Geiste des urchristlichen Verständnisses gesehen werden kann, realisiert auf eine neue Weise im Kontext der völkermörderischen Systeme unseres Jahrhunderts.

Hauptthema des systematischen Studiums, das er dank eines Stipendiums im Studienjahr 1967/68 an der Universität Leuven in Belgien begann, und der Habilitation im Bereich der Ekklesiologie (an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Krakau, 1978) wurde jedoch das Zweite Vatikanische Konzil, für das Prof. Kubiś vor allem immer ein engagierter Zeuge (*martyr*) ist. In Diskussionen verteidigt er dessen authentische Tiefe vor vereinfachenden Urteilen, indem er es durch die Schlüsseldokumente des Konzils erschließt und auf die Dokumentation der oft nicht einfachen Entstehungsgeschichte verweist. Die leitenden Ideen des grundlegenden doktrinalen Dokumentes, der dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, wurden zu führenden Gedanken seines wissenschaftlichen Forschens, in denen er die

Quellen, die Entstehungsgeschichte und die Implikationen der Ekklesiologie des Konzils für das Leben der Kirche behandelt.

Die Habilitationsarbeit, die die Kategorie des Sakramentes in der sich entwickelnden konziliaren Lehre über die Kirche behandelt (veröffentlicht als Artikelserie in den „*Analecta Cracoviensia*“), ist dafür das beste Beispiel. Sie zeigt wohl auch am deutlichsten die für Prof. Kubiś charakteristische Vorgehensweise bei der Annäherung an das Geheimnis des Christentums, in der sich die Darstellung von Ereignissen und die Analyse von Texten eng miteinander verbinden, um das sich trotz aller menschlichen Bedingtheiten durchsetzende göttliche Licht zu zeigen. Sein sorgfältiges Studium der umfangreichen Dokumentation des Konzils wird stets reich unterstützt von Fragmenten aus Aussagen der Konzilsväter, die im historischen Kontext der konkreten Debatte um die Wahrheit über die Kirche dargestellt sind. Dieses sich Bemühen um die Interpretation der Aussagen in enger Verbindung mit der Entwicklung der Ereignisse — es fallen einem hier die Worte der Lehre eines anderen großen Konzilsdokumentes „über die Ökonomie der Offenbarung“ ein, die sich „*gestis verbisque intrinsece inter se connexis*“ (DV 2) vollzieht — ergibt ein plastisches, vielschichtiges Bild des in den oft knappen endgültigen Formulierungen der Sätze der Konstitution verborgenen Inhaltes. Der Text des Dokumentes lebt auf vor dem Hintergrund der Tiefe des Ringens um das vollere Erfassen der offenbarten Wahrheit, und der Leser, der sich der Mühe unterzieht, mit dem Autor allen Wegen der Entwicklung nachzufolgen, wird nicht nur die Lehre der Kirche über sich selbst voller verstehen, sondern auch angesteckt von der Passion, dem Puls ihres Lebens nachzufolgen, dem göttlichen Geheimnis, das in die menschliche Geschichte eingeschrieben ist, und er beginnt, dieses Leben tiefer zu spüren: *sentire cum Ecclesia*.

## II

Wer diesen Stil der Annäherung an das Geheimnis der Kirche kennt, wie er sich in seinen Schriften zeigt, versteht besser das Engagement von Prof. Kubiś in den Bereichen des laufenden kirchlichen Lebens, in denen er die ihm anvertraute Verantwortung spürt. Er selbst sieht im übrigen hier seine erste Aufgabe und das Hauptfeld seiner Leistungen.

Dies sind vor allem konkrete Angelegenheiten der Organisation der katholischen Lehre in Polen. Den meisten Platz in seinem Dienst für die Kirche nahmen die Päpstliche Theologische Fakultät und die aus ihr erwachsene Päpstliche Theologische Akademie in Krakau ein. Hier war er ständig in Organisations- und Strukturangelegenheiten aktiv tätig, um der Schule das Funktionieren sicherzustellen; hier erhielt er 1986 eine außerordentliche Pro-

fessur; hier hatte er über drei Kadenzen hinweg das Amt des Prorektors inne (1982—1991).

In seinem Brief aus Anlaß des Jubiläums erwähnt der Hl. Vater seine „persönliche Dankbarkeit für die Jahre hingebungsvoller Zusammenarbeit in der Zeit meines bischöflichen Dienstes in der Erzdiözese Krakau“, beschreibt diese als „sehr nah“ „auf die ich immer zählen konnte“ und lüftet so das Geheimnis dieses notwendigerweise der Öffentlichkeit wenig bekannten Dienstes. Zeugnis davon gibt in gewisser Weise die Erwähnung als „wissenschaftlicher Redakteur“ in dem Buch *U podstaw odnowy* [An der Grundlage der Erneuerung], Krakau 1972, und als „Mitarbeiter“ in den *Rekolekcje watykańskie* [Vatikanische Exerzitien], Krakau 1977, von Kardinal Karol Wojtyła. Wenn im schon erwähnten Brief Johannes Paul II. „jene Zeit des Kampfes um das Recht auf Existenz und um einen Platz im Universitätsbereich für die älteste theologische Fakultät in Polen“ erinnert, unterstreicht er damit die Verdienste von Prof. Kubiś in dieser Hinsicht.

An der Seite von Kardinal Wojtyła bekommt das Engagement für die katholische Wissenschaft in Polen Dimensionen, die über den Bereich der Krakauer Schule hinausgehen. Prof. Adam Kubiś wird Sekretär der Sektion der Professoren für Fundamentaltheologie in der Kommission für die katholische Wissenschaft des polnischen Episkopates (1970—1983), stellvertr. Sekretär und dann Sekretär des wissenschaftlichen Rates des Episkopates (1973—1989), Prosekretär und Sekretär der bischöflichen Kommission für die katholische Lehre und Wissenschaft (seit 1973) und Sekretär polnischer Theologenkongresse (Lublin 1971, Kraków—Mogiła 1976, Lublin 1983, Lublin 1989). Frucht seiner Bemühungen als Sekretär sind die Materialbände der Kongresse: *Theologie und Anthropologie; Die theologische Lehre über Gott; Christentum und polnische Kultur; Das christliche byzantinisch-slawische Erbe.*

### III

Für die päpstliche Lehranstalt in Krakau konkretisiert sich das Leben auch in vielen Jahren didaktischer Arbeit, in ekklesiologischen Vorlesungen, insbesondere aber in den wissenschaftlichen Seminaren. Hier vor allem kommt jene für Prof. Kubiś höchst charakteristische und anregende Passion zum Ausdruck, die das Leben der Kirche als Gegenstand kritischer wissenschaftlicher Analyse und als faszinierendes Mysterium zeigen will. In den roten Fäden des grundlegenden Themas des Jahresprogramms der Seminararbeit, den Prof. Kubiś immer so zu wählen versucht, daß er aktuelle kirchliche Themen berührt, flechten sich die Diskussionen der aktuell bearbeiteten Magisteriums-, Lizentiats- und Doktorarbeiten. So lernen die Seminarteilnehmer einerseits, was das kirchliche Leben heute bewegt, und andererseits, wie wichtig ein gut formuliertes Thema, eine gründliche Quellenanalyse, ein

durchdacht komponierter Plan und auch das Wissen um den Sitz im Leben der besprochenen Dokumente oder theologischen Themen sind, um so in manchmal kleinen Formulierungsnuancen die neuralgischen Punkte der theologischen Problematik und des Lebens der Kirche erfassen zu können. Die Seminarteilnehmer bekommen auch stets ein lebendiges Bewußtsein davon, an was für einer Schule und an was für einer theologischen Tradition sie teilhaben, weil diese „zwischen den Zeilen“ ständig präsent sind — insbesondere durch das lebendige Zeugnis des mit ihnen durch Jahrzehnte verbundenen Professors.

Im Zusammenhang mit der Arbeit für die Lehreinrichtung ist die Mühe nicht zu vergessen, die in die Vorbereitung der 24 Jahressbände der „*Analecta Cracoviensia*“ investiert wurde: von Anfang an war er bei diesem Werk dabei als Sekretär des inzwischen verstorbenen Priesters Professor Kłósak (1969—1980), ab Band XIII dann selbst als Chefredakteur der Schrift (1981—1992). In den schweren Jahren, als allein schon die Erwähnung des Namens „Päpstliche Theologische Fakultät“ bzw. später „Päpstliche Theologische Akademie“ von der Zensur gestrichen wurde (bis 1988), als man sich um die Erlaubnis zum Druck für jeden einzelnen Band bemühen mußte, später dann um das Recht zur Herausgabe einer Zeitschrift, setzte er sich dafür ein, daß die Bände der Reihe jeweils in einer der Krakauer Schule nach Inhalt und Form würdigen Weise erschienen. Seine Energie, sein Achten auf Termine, sein Nachhaken, sein persönliches Sichkümmern um alle wichtigen Angelegenheiten ermöglichten der Schrift zu überdauern und ihre Position zu festigen. Ohne dieses persönliche Engagement von Professor Kubiś besäße die theologische Akademie heute sicher nicht dieses Zeugnis eines Vierteljahrhunderts ihrer wissenschaftlichen Arbeit, das die „*Analecta Cracoviensia*“ bilden.

Prof. Kubiś ist auch Initiator und Chefredakteur der „*Studien zur Geschichte der Theologischen Fakultät der Jagiellonen-Universität*“ Diese Studien haben u. a. zum Ziel, eine mehrbändige Geschichte der Fakultät herauszugeben.

Unbedingt zu erwähnen sind die Bemühungen von Prof. Kubiś, internationale Beziehungen zu knüpfen und zu vertiefen durch persönliche und institutionelle Kontakte zwischen der päpstlichen Lehreinrichtung in Krakau und theologischen Kreisen anderer Länder. Prof. Kubiś konnte man als häufigen aktiven Teilnehmer an Symposien kennenlernen, vor allem im Zusammenhang mit den Internationalen und Interdisziplinären Kolloquien, Berlin; er nahm teil an den Arbeiten der Weltversammlungen der *Fédération Internationale des Universités Catholiques* (1980 Louvain-la-Neuve, 1983 Santiago) und an zahlreichen Versammlungen der Rektoren europäischer katholischer Universitäten. Ihm hat die Päpstliche Theologische Akademie in Krakau zu einem wesentlichen Teil die Vereinbarung über wissenschaftliche

Zusammenarbeit mit der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bochum und die Entfaltung der wissenschaftlichen Kontakte der beiden Lehrstätten zu verdanken. Außer in Bochum hielt Prof. Kubiś zahlreiche Gastvorlesungen an anderen Universitäten, so in Mainz, Passau, Regensburg, Wien.

In allen diesen Bereichen drückt sich seine Leidenschaft für die Kirche in unermüdlicher Tätigkeit aus, der er sich restlos weihet, weil er sowohl die geistliche Tragweite der Sache als auch die materiellen Notwendigkeiten für ihre Verwirklichung sieht. Zum Beispiel sein Einsatz in Angelegenheiten des erzbischöflichen Domkapitels am Wawel, dessen Mitglied er seit 1979 ist, drückt sich darin aus, daß er im Amt des Prokurators (1979—1983) dieses an vielhundertjähriger Tradition reichen Organs der Krakauer Kirche sich des Problems der Zurückerlangung, Renovierung und Anpassung der (von den Kommunisten enteigneten) Kanonikerhäuser auf der Kanonicza-Straße in Krakau annahm.

Manchmal während Beratung, Arbeitssitzungen, denen er, könnte man meinen, mit einer gewissen geistigen Abwesenheit folgt, wird er von Zeit zu Zeit lebendig, ja „braust“ sogar „auf“: das ist ein Zeichen, daß eine Sache berührt wurde, die ihm für einen Teil des Lebens der päpstlichen Lehrstätte oder einen anderen Bereich des Lebens der Partikularkirche wesentlich erscheint, daß es, seiner Meinung nach, um einen Punkt geht, an dem man durch die zu treffende Entscheidung helfen oder schaden kann bei der Entwicklung eines bestimmten vitalen Aspektes dieses „universale salutis sacramentum“ (LG 48) auf irgendeiner seiner Etappen oder in irgendeinem seiner Abschnitte. Es liegt darin die Sorge, daß das, was partikular ist, auf dem Hintergrund dessen gesehen wird, was allgemein ist und gleichzeitig nicht zu vergessen, daß das, was universal ist, im lokalen Konkreten zum Ausdruck kommen muß.

\*

\*            \*

*[...] den Sinn der Kirche kann und darf man nicht nur in Kategorien vergänglicher Erfolge sehen. [...] all diese achtungs- und verehrungswürdigen Leistungen sind zweitrangig und nicht wesentlich in Bezug zu der übernatürlich-eschatologischen Heilsmission der Kirche. [...] Wesentlich dabei ist nämlich nur die gnadenhafte und durch nichts verdiente Gegenwart Gottes in der Welt, dessen Liebe und Güte zu den Menschen sich fleischlich in der Person Jesus Christus offenbart hat (vgl. Kol. 2,9). Den Kräften und Mächten dieser Welt hat die Kirche nur Christus als die gekreuzigte Weisheit Gottes zu zeigen, auch wenn das nach deren Maßstäben Torheit und Ärgernis ist (vgl. 1 Kor. 1, 23f). Die Kirche auf Erden lebt — das ent-*

*spricht sowohl den Buchstaben als auch dem Geist der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils — aus der Liebe Gottes und für die Liebe Gottes und gibt sich selbstlos in ihr für den Dienst am Menschen.*

(Aus dem Artikel: *Vaticanum II — Ereignis und Werk*, „*Analecta Cracoviensia*” 19:1987 S. 469).

Der Sinn der Kirche, *sensus Ecclesiae* durchdringt mit Sinn auch das Leben derer, die bewußt an ihm teilnehmen, indem sie ihn aktiv mitbestimmen. Kann man aus Anlaß des Jubiläums 25-jähriger Arbeit für die kirchliche Studieneinrichtung und zum 40-jährigen Priesterjubiläum dem Autor der oben zitierten Worte etwas anderes wünschen, als daß der Sinn der Kirche für weitere, möglichst viele Jahre sein schöpferisches Leben mit Sinn erfülle?